

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag,
den 12. Septbr.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Holzporteur abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Anserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Vage von Brieg.

Von H. Berg.

(Fortsetzung.)

Er schwieg und sah mich mit den Blicken der ängstlichen Erwartung an. Ich war tief erschüttert und konnte mich des Weinens nicht enthalten. Da streckte er verlangend seine Arme nach mir aus; ich sank an seine Brust, und schwur, sein Gelübde auf mich zu nehmen und zu lösen. Da erheiterte sich sein Gesicht und er legte seine Hände auf mein Haupt, um mich zu segnen. Seine Angst war von nun an verschwunden und er blieb ruhig, bis er nach zwei Tagen sanft entschlief.

Wie es einst mein Vater gethan, so verschob auch ich die Erfüllung des schweren Gelübdes von einem Monde zum andern. Zuerst wollte ich die Niederkunft meiner geliebten Katharina abwarten. Als diese vorüber war, fesselten mich sanfte Vaterfreuden, daß ich nicht vermochte, mich loszureißen. Vor einem Jahre reiste ich zum Kaiser gen Prag. Du weißt Vollerath, daß damals mein theures Gemahl vor Traurigkeit über die kurze Trennung schier krank wurde. Muß ich nicht fürchten, ihr zärtliches Herz zu brechen, wenn ich eine so weite und gefährvolle Wanderung, wie die nach Palästina ist, unternehmen will. Ach ich zittere vor der Stunde, in der ich der Geliebten entdecken soll, daß ich auf lange, vielleicht auf immer von ihr scheiden muß; — ja ich zittere vor ihr mehr, als vor der Stunde meines Todes. Mit tausend süßen Wunden bin ich an dies Land, an mein theures Vaterhaus, an meine Lieben gefesselt, — ach und doch muß ich von Allem, was mir so werth ist, mich gewaltsam loswinden, um einem unbekanntem, aber gewiß traurigen Geschick entgegen zu gehen. Welcher fühlende Mensch, welcher liebende Gatte, welcher zärtliche Vater wird mich verdammen, daß ich von einer Zeit zur andern zögerte, den furchtbar schweren Entschluß auszuführen. Und doch bin ich strafwürdig, so lange gestimmt zu haben, ohne den Geist meines unglücklichen Vaters durch Lösung des Gelübdes zur seligen Ruhe zu befördern. Schon viermal ist er in den letzten drei Monden mir im Traume erschienen, und hat mich jedesmal mit ängstlicheren, flehenderen Gebarden angeblickt. Seitdem habe ich keinen Frieden mehr. Ich will den Schwur erfüllen, ach und ich habe nicht den Muth, meiner geliebten Katharina die Schreckens-Botschaft zu verkünden. Daher meine Schwermüth, daher mein düstres Wesen. Urtheile nun selbst, mein theurer Diener, ob ich in dieser Lage wohl glücklich sein kann?

Er schwieg und bestete den trübten Blick auf Vollerath. »Nein, edler Herr,« antwortete dieser gerührt: »glücklich sein könnt Ihr jetzt nicht, doch Ihr könnt es in Zukunft wieder werden. Darum fasset Muth und thut das Unabänderliche. Die Herzogin wird wohl erschrecken, aber gewiß bald in frommer Drmuth sich in das Unvermeidliche fügen, wenn sie einsieht, daß Ihr als edler Sohn nicht anders zu handeln ver-

mögt. Ich bin versichert, sie heist Euch endlich selbst zur Wallfahrt schreiten, um Euch den Seelenfrieden zu reiten. Gott wird ihr Kraft verleihen, die bittere Trennung zu überstehen, und ihr dann auch einst dafür die selige Freude des Wiedersehens bereiten. Darum muthig ans Werk, edler Herzog, denn Zaudern bringt selten Gewinn. Ich begleite Euch mit freudigem Herzen in Noth und Gefahr.«

»Du, wackerer Kämpfer,« rief Ludwig und reichte dem Stallmeister die Hand. »Ja, es soll geschehen, wie Du sagst; noch im Laufe dieses Jahres will ich die Reise antreten. Aber Deiner Begleitung werde ich mich nicht erfreuen dürfen, guter Vollerath, denn ich möchte meiner Katharina gern einen treuen Diener und rüthlichen Freund in die zurücklassen. Mein Kanzler ist ein weiser und ehrlicher Mann, aber er wird alt und schwach. Er kann die Verlassene wohl mit Rath unterstützen, aber sie bedarf eines jungen kräftigen Armes, der zur That immer bereit ist, und auf dessen Treue sie sich verlassen kann.«

»Ich weiß einen solchen, mein hoher Herr. Er ist zwar noch sehr jung, aber es fehlt ihm nicht an Kraft, Verstand und guten Willen, um Eurer erlauchtem Gemahlin ein eben so tüchtiger und treu ergebener Diener zu werden, als ich ihr sein könnte. Darum vergönnet, daß ich ihn zu diesem Berufe empfehle, denn ich möchte gern an Eurer Seite bleiben, mein glücklicher Fürst, und Euch begleiten auf den Wegen der Gefahr.«

»Und wer ist der Jüngling, den Du also rühmest?«
»Mein Bruder ist es, edler Herzog!«
»Wie, Dein Bruder?« rief Ludwig erstaunt: der stolze und reiche Besitzer der Herrschaft Pogrell? Treibe nicht Kurzwel mit Deinem Herrn!«

»Nicht diesen meine ich, den Ihr nennet,« antwortete Vollerath, »aber ich habe noch einen jüngeren Bruder, als ich bin.«
»Davon weiß ich nichts; denn ich sah ihn noch nie, und höre deut zum Erstenmale von ihm.«

Und dennoch kennt Ihr ihn, mein gnädiger Gebieter. Er heißt Franz und wird auf Euren Befehl im Augustinekkloster zu Strehlen erzogen.«

»Ein neuer Scherz,« rief der Herzog. »Der genannte Jüngling kann Deinen Bruder nicht sein. Ich fand ihn vor vier Jahren, da ich mich in den Wäldern von Heinrichau auf der Jagd verirrt hatte, als einen Bauerbuben, der Lämmer weidete, in einem Hohlwege sitzen. Ich empfand eben den heftigsten Durst und fragte ihn: ob er mir nicht einen Trunk Wasser schaffen könne. Da erbat er sich meinen Hut und erkletterte behend wie ein Geiß den nahen Steinbruch. Mit Entsetzen schaute ich ihm nach und fürchtete in jedem Augenblicke, er würde von der steilen Höhe herunterstürzen. Aber nach wenig Minuten kam er glücklich zurück und brachte mir den Hut voll des klaren und frischesten Quellwassers, was mir köstlich mundete. Als ich mich gestärkt hatte, fragte ich ihn: ob er mich auf dem rechten Weg nach dem Kloster führen könne? Er antwortete mit Ja, faßte mein Ross am Zügel und leitete es behutsam auf dem steilen Pfade. Das freimüthige, kühne und doch dabei vorsichtige Wesen des Knaben, so wie auch sein schönes, blühendes Gesicht gefielen mir gar sehr. Ich fragte ihn um Manches und er gab mir so kluge und passende Antworten, daß ich auf dem

Gedanken kam: Der Junge könne einst ein recht tüchtiger und gescheiter Mann werden. Ich beschloß im Stillen, mich seiner anzunehmen, und suchte nach seinen Eltern. Da erfuhr ich, daß er der Sohn eines Bauern von Töppliwoda sei, und daß ihn sein Vater seit getaunter Zeit gar nicht mehr so liebevoll behandle, wie früherhin; ja daß der Alte ihn bisweilen ohne alle Ursache ausschelte oder schlage, und ihm täglich vorwerfe, er sei das Brod nicht werth, das er esse. Das erbatte mich, und als ich nach drei Tagen mich von dem Abte zu Heinrichau, bei dem ich zum Besuch gewesen war, beurlaubte und gen Nimpfswitt, nahm ich meinen Weg durch das Dorf Töppliwoda kehrte bei dem Vater des hübschen Bauerknaben ein, und fragte ihn, ob er gegen ein Geschenk den Buben mir überlassen wolle, für dessen bessere Erziehung ich sorgen würde. Der Bauer willigte nach kurzem Bedenken ein, und auch Franz war mit meinem Vorschlage zufrieden. Der Letztere folgte mir sogleich und ich ließ ihn ins Augustinerkloster nach Strehlen bringen, wo er zum geistlichen Stande erzogen werden soll, da die frommen Väter sogleich große Anlagen zur Gelahrtheit in ihm wahrgenommen haben. — Nun sprich selbst, Vollerath, da Du dies Alles aus meinem Munde gehört hast: wie kann dieser Franz, der Sohn eines Bauern aus Töppliwoda, Dein Bruder sein?

»Und doch ist er das,« entgegnete der Stallmeister, »ich selbst hab es erst in späterer Zeit erfahren. Wie könnt' ich mich unterfangen, in einem so ernsten Gespräche, wie das unsrige jetzt ist, spaßhafte Kurzweil mit Euch zu treiben. Ja, edler Herzog, dieser Franz ist mein Bruder, da er auf seinem Leben ruht die Schmach einer unehelichen Geburt.«
(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Tonangebener.

In allem, was die Menschen gemeinschaftlich thun und treiben, giebt es Tonangebener, das ist: Menschen, deren Beispiel oder Meinung die übrigen ohne eignen Urtheil — folgen.

In der großen Welt, wo vom Wohl und Wohlfahrt ganzer Völker — von Krieg und Frieden gehandelt wird, sind gewöhnlich diejenigen die Tonangebener, welche die mächtigsten Hundertrausen de kommandiren: gleichviel, ob man lebendige oder goldene Köpfe darunter verstehen will. — Eine Opposition giebt hier eigentlich nicht, man ehrt gewöhnlich kein Recht so sehr, als das Recht des Stärkern!

Im Gebiet der Literatur giebt es zwei verschiedene Arten von Tongebern — die wahren, die in ihren Fächern das meiste leisten, und die lauten, welche zwar wenig leisten, aber desto lauter schreien. Das literarische Volk theilt sich daher in zwei Parteien. — Die ein wenig tiefer schöpfen, halten es mit den erstern, der Rest — folgt gewöhnlich dem lautesten Schreier.

So wie es nun in der großen, politischen und literarischen Welt getrieben wird — treibt's jede Stadt, und so weiter, jeder Zirkel in einer Stadt — für sich im Kleinen. Da hat jedes Theater — jedes Concert — jedes Kaffeehaus — jede Weinschenke ihre eignen Tonangebener. Dies ginge nun auch Alles so in einem langen gebahnten Gleise hin, wenn jeder dieser Herren sich auf seinen Zirkel zu beschränken wüßte; aber — wer kennt die Fabel von der Eiserne, die auch da mit in die Wette quakelte, wo Nachtigallen sangen? Da verläßt Hr. X. seine Weinstube und Hr. Y. sein Kaffeehaus, um — im Theater, in Concerten, u. s. w. sein Amt zu üben: d. h. den Ton anzugeben! Da geht's denn sehr lustig zu, und während hier ein Kunstgenie den Werth einer Symphonie nach der Zahl der Tacte schätzt: wiegt dort ein kritischer Ladiendienter die Declamation der Schauwähler auf seiner Pothwage und mißt ihre Gesticulationen frisch weg an seiner Elle! — Da ist es nun eine Lust zu sehen — zu hören und zu lesen; denn wo fände sich nicht irgend ein danquerotes Journal — eine hungrige Zeitung, die den neuen Fund mit Freuden zu Tage fördert? Die Redactoren jener Blätter stellen sich dabei ganz an den Platz einer Hebamme — So wenig die Hebamme dafür kann — meinen sie — wenn sie mitunter einen Krüppel zur Welt bringt, so wenig können sie dafür, wenn so ein literarischer Krüppel durch

idre Hüfte das Licht der Welt erblickt. — Es findet sich aber doch noch einiger Unterschied! Die wirkliche Hebamme meint es auch bei dem Krüppel gut — die literarische nicht immer!

Im Ganzen ist diese Art der Tonangebener eine — sehr schädliche Unterhaltung, denn mehr als bei irgend einer andern Gelegenheit gilt in der Literatur und Kunst das Sprichwort: Man kennt den Vogel an seinen Federn! oder wie es ein alter bekannter deutscher Dichter in seiner Kraftsprache ausdrückt:

Man kennet dennoch stracks, und hätten sie's verschworen,
Die Eister am Geschrei — den Esel an den Dörten!

und weder eine vornehme Me.ne, noch die geschicktesten Floskeln, schützen den Ignoranten, wenn er auch selbst das Handwerk der Kritiker treibt — gegen die Geißel der Kritik!

Nebenher kommt wohl gar ein Gewinnast dabei heraus. Der Angegriffene antwortet — man spricht von der Sache, und — es giebt keine Wahrheit, sagt Lessing irgendwo — die nicht herausgezankt wäre. Wer nun freilich eine Wahrheit herauszanken will, muß etwas mehr können, als zanken, welches nicht immer der Fall ist! Doch — der Spaß ist schon verzeihlich, wenn nur die Lacher beschäftigt werden!

Thales.

Allgemein nützliche Belehrung über die Kennzeichen und die Verhütung der Hundswuth.

(Fortsetzung.)

Wenn dies Alles geschehen ist, so kann sich der Kranke vorläufig durchaus beruhigen. Man muß nicht zu viele Menschen zu ihm lassen, und ihm nicht Unglücks geschichten von tollen Hunden vorerzählen, auch keinen Brantwein, Wein, Kaffee und sonst etwas Hitziges zu trinken geben. Auch muß die Stube, worin er sich befindet, nicht zu warm sein, und man muß ihn fortdauernd zu trösten und ihm Muth zuzusprechen suchen, damit er sich durch dies Alles körperlich und geistig recht beruhige und erhole.

Ist nun ein Arzt oder Wundarzt zu ihm gekommen, so unterwerfe der Verletzte sich mit Entschlossenheit und gebuldiger Ausdauer allen Verordnungen desselben, sie mögen Namen haben wie sie wollen, und er vergesse nie, daß sie alle auf sein wahres Wohl, auf die Erhaltung seines Lebens, abzielen.

Ist irgend etwas von den hier angegebenen Vorsichtsmaßregeln versäumt, oder nicht lange genug und genau nach der ärztlichen Vorschrift angewandt worden, so ist der gebissene Mensch nicht geschützt, und es kann nach kürzerer oder längerer Zeit die tödtliche Krankheit der Wafferscheu bei ihm ausbrechen. Daß dies Unglück sich ereignen werde, sieht man aus den im zweiten Kapitel genau beschriebenen Zufällen.

Dann ist aber eben so wenig Zeit zu verlieren, und es muß zur Rettung des Unglücklichen gerade so schnelle Hülfe geschafft werden, als wenn er erst soeben von einem Hunde gebissen worden wäre.

Sobald also ein Mensch, der einmal vor Kurzer, oder längerer Zeit von einem tollen, oder der Tollwuth verdächtigen Thiere gebissen worden war, plötzlich und ohne Veranlassung, oder nach einem Aerger, Zorn, Schreck, nach einer Erkältung u. s. w., über Schmerz in dem ehemals verletzten Theile klagt, oder er sonst nicht gefühlt hat, oder die Narbe der ehemaligen Wundwunde röthet wird, als sie früher war, oder eine veränderte Gemüthsstimmung bekommt, und ungewöhnlich lebhaft, oder unruhig und ängstlich wird, bekommen Athem holt, einen ungewöhnlich starken Begattungstrieb in sich fühlt, schreckhafte Träume und Vorstellungen hat, so muß man eilen, einen Arzt oder Wundarzt zu ihm zu rufen, und alles Vorgefallene diesem genau berichten.

Wie zu der Ankunft des Arztes, lege man frisch geriebenen Meerrettig oder scharfe frisch gequetschte Zwiebeln auf die Narbe. Noch besser ist es, mit Behutsamkeit mittelst einer scharfen Messerspitze die Narbe mehrere Male einzuwischen, und wenn sie dadurch zu bluten anfängt, die Blutung durch Baden des Theils in lauwarmem Wasser zu befördern.

Wenn die Wunde ausgeblutet hat, und der Arzt noch immer nicht angelangt sein sollte, so verbinde man sie mit spanischem Fliegenulver, oder mit schwarzer Seife, oder mit Kochsalz, wie oben schon angegeben worden ist, und behandle überhaupt den Menschen, als wenn er eben erst von einem Hunde gebissen worden wäre, nach den oben gegebenen Vorschriften.

Diese Behandlung der bereits geheilten Wundwunde kann aber auch in jedem Augenblicke bei einem vormals von einem tollen Thiere gebissenen Menschen, wenn er aus Unwissenheit, Leichtsinne oder bösem Willen gleich nach der Verletzung sich der beschriebenen schützenden Behandlung nicht unterzogen hat, Statt finden, und er muß sich derselben (je eber, desto besser) unterwerfen, wenn er die beruhigende Gewisheit haben will, daß niemals die Wasserscheu bei ihm hervorbrechen werde.

Niemals, selbst wenn die heftigsten Zufälle der Wasserscheu ausgebrochen, und der Kranke wie ein Wüthender tobt und rast, darf man, wie es unwissende und grausame Menschen wohl thun, ihn allein und hülflos lassen, oder gar einsperren, sondern man muß ihm verständige, herzliche Wärter geben, die ihn durch vernünftiges liebevolles Betragen beruhigen, oder die ihn, wenn er allen Verstand verloren hat, und mit Güte nicht mehr zu bezähmen ist, vorsichtig mit leinenen Tüchern binden und besänftigen können, damit er keinen Schaden thue, und die auch darauf wachen, daß alle ärztlichen Vorschriften genau befolgt werden.

Die Wärter haben keine Gefahr für sich selbst zu besorgen. Wenn der Kranke sie anspeit, so müssen sie den Speichel gleich wieder abwischen, und wenn sie nur nicht mit dem Kranken aus demselben Löffel, Glase, Teller u. s. w. essen und trinken, so können sie ihre Pflicht, ihrem unglücklichen Nebenmenschen beizustehen, und sein schreckliches Leiden nach Möglichkeit zu lindern, ohne alle ängstliche Furcht erfüllen.

Nachdem der Kranke an der Wasserscheu gestorben ist, so muß Alles, worauf er während der Krankheit gelegen, und Alles, was er nur irgend mit seinem Speichel besudelt hat, als Tücher, Gläser, Töpfe, Teller, an einem abgelegenen Orte verbrannt, oder in einer 6 Fuß tiefen Grube vergraben und eine Hand hoch ungelöschter Kalk darüber geschüttet werden. Metallene Geräthschaften, die mit seinem Körper in Berührung gekommen sind, als Messer, Becher, Löffel, Töpfe u. s. w., müssen tüchtig ausgeglüht, oder wenn dies nicht angeht, ebenfalls tief vergraben werden.

In Hinsicht der Beerdigung wird die Obrigkeit nach den gesetzlichen Vorschriften verfahren, und müssen die Hinterbliebenen zu ihrem eigenen Besten sich streng nach diesen Verordnungen richten.

(Fortsetzung folgt.)

**(Eingekandt.)
Antwort**

auf die in Nr. 106. aufgestellte Frage: auf welchen Platz denn eigentlich das Friedrichsdenkmal kommen soll:

»Vorläufig auf gar keinen. Man wird die Statue auf einen Wagen setzen, und sie durch die Straßen fahren. Heut haben sie die Ringelwöher, morgen steht sie am neuen Theater; eine Woche zieht sie die Häfetei, und die nächste kommt sie den Hinterbömern zu Gute; — und das ist klug und weise, weil Alle dazu gegeben haben.«

Widerspruch.

Herr Faulpelz meinte vor einigen Jahren, die bequemste Art, sein Leben zu fristen, wäre: eine Frau mit Vermögen zu nehmen, um sich durch sie ernähren zu lassen. Es gelang ihm auch, eine solche zu finden, aber sie führt ein strenges Pantoffelregiment über den armen Ehemann, und will ihm, hat sie ihn gleich der bürgerlichen Geschäfte überhoben, außerdem doch keine Unthätigkeit zugestehen. Da sie bedeutend älter ist, als Jener

und auch in frühesten Jugend nicht einmal hübsch war, begehrte es sich, wenn Herr Faulpelz keine zärtlichen Empfindungen für sie hegt. Allein Dies eben soll er in höherm Grade. Neulich zankte sie so laut mit ihm, daß es eine Hauenachbarin hörte, und sie zu besänftigen suchte. — »Et, was!« rief Madame Faulpelz, »ich habe ihn zum Manne gemacht, und habe keinen Mann an ihm!« (7.)

lokales.

* Am 7. September wurde abermals ein Landmädchen überfahren, welches auf einer Radweg Milch zur Stadt brachte. Der Unfall wurde durch zu schnelles Fahren herbeigeführt, jedoch ist für die Person der davon Betroffenen ein Schaden nicht entstanden. — Am 7. fiel plötzlich am Markte eine Frau bewußtlos nieder. Man glaubte sie vom Schläge getroffen, es zeigte sich indeß bald, daß sie an Schwindel und Krämpfe litt. Ein hinzugekommener Beamte wollte die Leidende einströmen in das Haus vor welchem sie das Uebel befiel, bis zur Herbeiholung des Tragebettes aus dem allgemeinen Hospital, also höchstens auf 10 — 15 Minuten, hineintragen lassen. Der Eigenthümer des Hauses aber gestattete der Leidenden diese kurze momentane Zusage nicht. *) Sein Nachbar, ein jüdischer Kaufmann, nahm die Hülflose sofort bereitwillig auf, und leistete ihr den nach den Umständen erforderlichen Beistand, wovon Referent Augenzeuge war. Eine besondere Würdigung des Benehmens beider Hauswirthes erscheint überflüssig. Der geehrte Leser wird selbst urtheilen und entscheiden, wer von beiden eine echt christliche Liebe gegen seinen leidenden Mitmenschen dokumentirte. (Bresl. Zeit.)

* Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 2741 Schfl. Weizen, 1174 Schfl. Roggen, 155 Schfl. Gerste und 1758 Schfl. Hafer.

* Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 5 Schiffe mit Eisen, 3 Schiffe mit Butter, 3 Schiffe mit Kalk, 3 Schiffe mit Ziegeln und 2 Gänge Bauholz.

* Im vor. Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Ritualienhdlr., 7 Kaufleute, 1 Gräpner, 1 Stellmacher, 1 Buchbinder, 4 Hausacquirenten, 1 Mälzer, 1 Goldarbeiter, 1 Kreschmer, 1 Gürtler, 1 Silberarbeiter, 3 Schneider, 1 Wandhdlr., 1 Lederhdlr., 1 Bäcker, 1 Lithograph, 1 Kürschner, 1 Züchner, 1 Wildhdlr., 1 Drechsler, 1 Saffraanfabrikant, 1 Tischler, 1 Schnittwaarenhdlr., 1 Papierhdlr., 3 Schuhmacher, 1 Handschuhmacher. Von diesen sind aus den preussischen Provinzen 34 (darunter aus Breslau 8), aus Polen 1, aus Sachsen-Gotha 1, aus Hannover 1 und aus dem Königreich Sachsen 1.

* (Eisenbahn.) In der Woche vom 3. bis 9. Septbr. sind auf der Oberschles. Eisenbahn 6633 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 3795 Rthlr.

* Warum wird nicht der Name eines solchen Christen genannt? Die Nennung begründet keine Injurienlage. D. R.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 2. bis 9. September sind in Breslau als verstorben angemeldet: 59 Personen (31 männl., 28 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 3; unter einem Jahr: 2; von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 0; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 — 40 Jahren 2; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren

2; von 60 — 70 Jahren 1; von 70 — 80 Jahren 5; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0. Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar: In dem allgemeinen Krankenhospital. 5. In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 1. In dem Hospital der Barmherz. Brüder. 2. In der Gefangen-Kranken-Anstalt. 1. Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 3.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.	Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Juli 28.	d. Kaufmann A. Bloch E.	jüd.	Abzehrung	37	Sep.	Rutcherwiv. R. Kraft	kath.	Alterschwäche	86
Aug. 10.	d. Tagarb. B. Pöser E.	ev.	Nervenschlag	46	1 unehl. E.	ev.	Auszehrung	5	
31.	1 unehl. E.		Todtgeboren		Hospitalit D. Biebermann	ev.	Schlagfluß	69	
	Caffetier A. Steinig	kath.	Innere Brustverl.	35	d. Buchbinder D. Fischer Fr.	ev.	Lungenlähmung	51	
	d. Schuhmacher Tesche E.	kath.	Magenerweich.	1	1 unehl. E.	kath.	Keuchhusten	1	
Sep. 1.	d. Dr. juris Fuchs Fr.	kath.	Nervenschlag	20	d. Rutscher A. Liebig E.	ev.	Kinnbackenkrpf.	1	
	d. Eischler B. Schwarzdt E.	kath.	Brustwasserf.	20	Friseurwiv. E. Franke	ev.	Alterschwäche	82	
	d. Rattundrucker Kaufmann. S.	ev.	Krämpfe	4	Küraffierwiv. E. Maske	ev.	Alterschwäche	77	
	d. Buchhalter Kelbas E.	ev.	Krämpfe	3	d. Tagarb. A. Otto E.	ev.	Krämpfe	7	
	d. Zimmerges. H. Markstein E.	ev.	Krämpfe	2	5. Fleischerges. E. Galeiske	ev.	Lungenschwbf.	44	
	d. Bäckergef. W. Gehlich Fr.	ev.	Auszehrung	29	Dienstleucht G. Joseph	ev.	Durchfall	47	
	Drechslerwiv. E. Zimmermann.	ev.	Entkräftung	74	d. Schuhmacherges. Keimann E.	ev.	Zahnkrämpfe	6	
2.	Tagarb. A. Tiesler.	kath.	Lungenschwbf.	48	1 unehl. E.	ev.	Krämpfe	1	
	Eisenträger G. Hanke	ev.	Leberentzünd.	42	Schiffstiege F. Schenkel	kath.	Ruhr	27	
	d. Rattundrucker A. Stoll E.	kath.	Abzehrung	3	6. Tagarb. E. Braun	ev.	Lungenschwbf.	43	
	d. Tischlerges. W. Seeliger E.	ev.	Abzehrung	7	1 unehl. E.	ev.	Krämpfe	21	
	d. Schaffner Claus 2 E.	ev.	Schlagfluß	1	Ehm. Bändler G. Weber.	ev.	Alterschwäche	72	
	d. Tagarb. B. Hagitte E.	ev.	Abzehrung	4	d. Kleiderhdt. B. Mohr E.	jüd.	Auszehrung	3	
	1 unehl. E.	ev.	Brustleiden	4	d. Schneiderges. Galbiers E.		Todtgeboren.		
3.	1 unehl. E.	ev.	Abzehrung	3	Hospitalit G. Herrling	ev.	Brustleiden	59	
	1 unehl. E.	kath.	Abzehrung	3	d. Tagarbeiter W. Pöser E.	ev.	Krämpfe	1	
	1 unehl. E.	kath.	Brechdurchfall	5	1 unehl. E.	kath.	Krämpfe	6	
	d. Tagarb. H. Großer E.	ev.	Durchfall	1	1 unehl. E.	ev.	Durchfall	51	
	1 unehl. E.	kath.	Krämpfe	3	1 unehl. E.	ev.	Kinnbackenkrpf.	1	
4.	1 unehl. E.	ev.	Todtgeboren		d. Tagarbeiter H. Dickert E.	kath.	Abzehrung	8	
	Tagarbeiterin R. Mir	ev.	Starrkrampf	73	d. Schiffstiegemann Gründler E.	kath.	Krämpfe	11	
	d. Kaufmann J. Tische E.	ev.	Krämpfe	10	7. Herinzhdt. G. Schlegel	ev.	Lungencatarrh.	76	
	d. Kaufmann P. Stenzel E.	kath.	Keuchhusten	1	d. Tischler E. Striegel E.	ev.	Auszehrung	11	
					d. Uhrmacher Gobel E.	kath.	Auszehrung	3	
					1 unehl. E.	kath.	Durchfall	9	
					8. Haushälter Zimpel	ev.	Krpf. u. Steckfl.	40	

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An den Geheimen Justizrath, Herrn Baron v. Rottwitz vom 8. d. M.
- 2) An denselben vom 9. d. M.

Können zurückgefordert werden.

Breslau, den 11. Septbr. 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 12. September, zum ersten Male: „Die Tochter Figaro's“, oder: „Weiberlist und Weibermacht.“ Lustspiel in 5 Akten nach dem Französischen von Heinrich Börslein.

Vermischte Anzeigen.

Lichtbilder: Portraits

werden täglich von Morgens 9 bis Abends 1 Uhr scharf und klar angefertigt, die Zeit der Sitzung ist 10 bis 20 Sekunden, sowohl bei trübem Wetter, als auch bei hellem Sonnenlicht.

Gartenstr. Nr. 16 im Weißgarten. Gebr. Legow.

Seidene Bänder

für 1 Sgr. und gemusterte für 1½ Sgr. die Elle, Tüllhaubenzuge für 1 und 2 Sgr., breite gemusterte Tüllstreifen von 8 Pfennige an, feine weißen ½ br. Mousseline à 2½ Sgr., desgl. feine Gaimbries à 3 Sgr., Franzen und Borden die Elle von 6 Pf. an, Piqué-Bettdecken, das Stück für 1 Rthlr., desgl. Röcke für 27½ Sgr., weiße Taschentücher, das Duz. für 20 und 25 Sgr., feine weiße Strümpfe, das Paar für 2½ und 3 Sgr., desgl. schwarze für 3 Sgr., so wie Kragezeuge in Einon, Battist und Tüll, alle Arten gewebte Handschuhe, Socken, Beinkleider und Tacken empfiehlt zu den billigsten Preisen

S. S. Weiser,

Rosmarkt und Hinterhäuser Ecke Nr. 18.

Ein unversehrter ratheter Bürger und Gastwirth aus einer kleinen Stadt, wünscht hieselbst entweder das Branntweinbrennen oder Abziehen zu erlernen. Derselbe will während der Lehrzeit, alle häusliche in dieses Fach passende Arbeit unentgeltlich verrichten, und im Falle der Lehrherr es wünscht, noch ein Lehrhonorar entrichten. Nähere Auskunft kann in der Schneiderschen Lesebibliothek, Nicolaistraße Nr. 60, hierüber eingeholt werden.

Ein Lehrling zur Musik wird verlangt. Näheres bei **G. Berger, Ohlauerstraße Nr. 77.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Die Mode-Waaren-Handlung

von **W. Weisler,**

Schweidnitzerstraße Nr. 1, im Hause des Kaufmann Herrn C. G. Müller,

empfehlen durch directe Zufendungen für wiederum auf's Reichhaltigste assortirte Lager, worunter als besonders empfehlenswerth sich auszeichnen: gestreifte, carirte und chinirte Seidenzeuge, schwarze Mailänder Taffete, wollene und halbwoollene Chinos, wie auch die so sehr beliebten ½ br. Poil de Chèvre, Mousseline de Laine-Roben in den neuesten Zeichnungen, glatt und facionirte Camlotts, Cattune in jeder beliebigen Art, wie auch **dunkle echtfarbige Cattune zu 2 Gr. Berliner Elle**, Schawls und umschlagetücher in allen Nüancen.

Echte Vigognia-Wolle

zu Strümpfen empfing in vorzüglicher Qualität in div. Farben und empfehle solche zu den möglichst billigsten Preisen zur geneigten Abnahme.

A. Leichgreeber,

Blücher-Platz Nr. 1 neben der Mohren-Apotheke.

Die Mode-Waaren-Handlung

von **W. Weisler,**

Schweidnitzer-Straße Nr. 1,

empfangen so eben 10¼ br. carirte und gestreifte Flanelle, glatte und gemusterte, gebleichte und ungebleichte Parchente, wie auch Rittai's in jeder Art, und empfiehlt sie dieselben einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung.

Mocca-Coffee

empfangen und empfehlen nebst mehreren anderen Sorten reinschmeckender Caffee

Mentzel & Comp.,

Kupfer-Schmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schubbrücke.

Chaise-Wagen

Ein ein-spänniger dauerhaft gebaute mit halben und ganzem Verdeck ist **Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1**, parterre billig zu verkaufen.

Freie Wohnung mit Bett

gegen Bereinigung eines Hauses, wird einem im Dienste stehenden unverheirateten ordentlichen Haushälter oder Arbeitsmann nachgewiesen, am Ringe Nr. 21 im Gewölbe.

Zu vermietthen

ist Ring Nr. 43 im Hinterhause eine Treppe hoch, eine Stube für den jährlichen Preis von 26 Rthlr.